



# Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 15. August.

## Bekanntmachungen.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Bauergutsbesitzer Friedrich Wilhelm Heinecke in Näpzig und Friedrich Gustav Schumann in Seegel zu Gerichtschöppen von mir ernannt und verpflichtet worden sind.  
Merseburg, den 12. August 1863.

Der Königliche Landrath Weidlich.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Saalschleuse bei Dürrenberg wegen dringender Reparaturen auf die Zeit vom 24. d. M. bis zum 12. September c. für die Schifffahrt gesperrt werden wird.  
Merseburg, den 13. August 1863.

Der Königliche Landrath Weidlich.

**Vermiethung.** Der unter dem alten Rathhause befindliche Keller, welcher zeitlich von dem Klempnermstr. Rathe als Werkstatt benutzt worden ist, wird am 1. October d. J. miethlos und soll daher anderweit auf 3 Jahre vom 1. October 1863 bis dahin 1866 öffentlich an den Meistbietenden vermietet werden. Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir Termin auf

**Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 11 Uhr,** im Stadtsecretariate anberaumt und ersuchen Miethlustige hierdurch, sich daselbst pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Vermiethung werden im Termine bekannt gemacht.  
Merseburg, den 11. August 1863.

### Der Magistrat.

**Diebstahl.** In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. sind aus einem Stalle in Schlopau vier Gänse, drei weiße und eine grauweiße, entwendet worden.

Etwasige Wahrnehmungen in Bezug auf diesen Diebstahl sind mir schleunig anzuzeigen.  
Merseburg, den 12. August 1863.

Der Königliche Staatsanwalt Frhr. von Plotho.

### Nothwendiger Verkauf.

Die der Johanne Caroline verehelichten Bäckermeister Bach, geborenen Bauer in Naumburg gehörigen, Fol. 327 des Flurhypothekenbuchs eingetragenem walzenden Grundstücke in Schaafstädter Flur, als:

- a) das Planstück von 8 Morgen 23 Ruthen Feld, im südlichen Theile der Unterflur Nr. 242 a. II. der Karte,
- b) das Planstück von 4 Morgen 97 Ruthen Feld, im südlichen Theile der Unterflur, Nr. 267 a. II. der Karte,
- c) das Planstück von 117 Ruthen Feld, in der Oberflur in den Steinbrüchen, Nr. 407 a. der Karte,
- d) das Planstück von 113 Ruthen Feld, in der Oberflur, in den Steinbrüchen Nr. 391 der Karte,

abgeschätzt auf 1205 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. ad a., 696 Thlr. ad b., 55 Thlr. 20 Sgr. ad c., und 55 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. ad d., zufolge der nebst Hypothekenscheine in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am **17. September 1863, von Vormittags 10 Uhr ab,** an ordentlicher Gerichtsstelle zu Lauchstädt subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Alle unbekannteten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Lauchstädt, den 10. Mai 1863.

### Königliche Kreisgerichts-Commission.

Ein Familienlogis mit allem Zubehör ist sofort oder den 1. October zu beziehen Saalgasse Nr. 409.

**Saus-Verkaufs-Anzeige.** Die der verw. Frau Restaurateur U h d e hier zugehörige Hausbesitzung in hiesiger Saalgasse mit Hof, Garten, und sämtlichen Schenkwirtschafts-Geräthschaften, soll ehemöglichst aus freier Hand verkauft und übergeben werden. Alles Nähere hierüber bei dem Kreis-Auct. Comm. **Rindfleisch** in Merseburg.



Ein einspänniger Küstwagen, mit eisernen Achsen, von zweien die Wahl, sowie ein braunes Arbeitspferd ist zu verkaufen bei **Knoblauch**, der Hoffischerei gegenüber.



Ein schwerer Bulle steht auf dem Rittergut **Niederbenna** zum Verkauf.

### Pferde-Verkauf.

Bei mir stehen einige überzählige, gute, zu jedem Gebrauche passende und im Alter von 6—8 Jahren stehende Pferde zu verkaufen.

Merseburg.

### Heinr. Schulze jun.

Ein einzelne Leute ist bei mir noch eine kleine freundliche Wohnung für 18 Thlr. zu vermieten.

### Heinr. Schulze jun., Entenplan.

Auf der Grube **Wilhelmine** am Dreierhause bei Ammendorf kann jetzt jedes Quantum knörpliche, sowie klare Formkohle von vorzüglicher Heizkraft geliefert werden und empfehlen wir solche zu 3 und 2½ Sgr. p. Tonne.

### Kühlung & Neufner.



**Lilionesse.** Diesem ausgezeichneten Schönheitsmittel verdanken Tausende von Damen Befreiung der Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Kupferrotthe und Entfernung aller sonstigen Hautunreinigkeiten. Dasselbe macht die Haut blendend weiß und zart. Für die Wirkung unserer Lilionesse übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten.

Preis pro Flasche 1 Thlr., halbe Flasche 17½ Sgr. Zu haben bei **C. Francke** am Markt.

### Neue saure Gurken,

frisch eingekochte Säfte, als **Erdbeer, Himbeer, Johannisbeer** und **Kirsch**, sowie sehr schönen **Himbeer-Limonaden-Extract** à Flasche 16 Sgr. empfiehlt **B. A. Blankenburg**, Gotthardtsstraße.

### Funkenburg.

Sonntag den 16. August Concert. Anfang 3½ Uhr. **Schütz**, Stadttrompeter.

# Schloßgarten-Theater.

Sonntag den 16. und Montag den 17. August

## große Vorstellungen

der berühmten

### DISSOLVING VIEWS, Nebel-Bilder

mit Combinationen und Geisterscheinungen u.,

die größten und besten, welche bis jetzt gezeigt wurden (mechanisch beweglich).

### 3300 Jahre Weltgeschichte.

Von der Trennung der Völker bei Babel bis zur Einführung des Christenthums.

**Kassenpreis:** Loge 10 Egr., Parterre 7½ Egr., II. Parterre 5 Egr., Gallerie 2½ Egr.

**Tagespreis:** Loge 7½ Egr., Parterre 6 Egr., II. Parterre 4 Egr.

Kasseneröffnung 6½, Anfang 7½ Uhr.

Alles Uebrige die Programme.

Es finden nur diese beiden Vorstellungen statt.

Forster vom polytechnischen Institut zu London.

Echthe, grüne und trockene, kauft

L. A. Weddy.

Fußboden-Glanzack, das beste Mittel, schnell und schön glänzend Fußboden zu lackiren, empfiehlt

L. A. Weddy.

Extra fette Isländer Heringe und sehr schöne vorjährige Heringe empfiehlt

L. A. Weddy.

Simbeerlimonaden-Essen, sehr fein, empfiehlt

L. A. Weddy.

Feinsten Limburger Käse erhielt soeben

L. A. Weddy.

### Stand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

am 1. August 1865.

Versicherte	25,040 Pers.
Versicherungssumme	42,250,100 Thlr.
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:	
Versicherte	1,019 Pers.
Versicherungssumme	2,209,500 Thlr.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,150,000 -
Ausgabe für 544 Sterbefälle	654,900 -
Bankfonds	11,720,000 -
Dividende d. Versicherten für 1865 (aus 1858)	33 Proz.
- - - - - 1864 (aus 1859)	37 -
- - - - - 1865 (aus 1860)	38 -

Der Bankfonds ist hauptsächlich in ersten Hypotheken grösserer Landgüter von mindestens doppeltem Bodenwerthe angelegt. Neben der dadurch gewährten hohen materiellen Sicherheit bietet die unverkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der Versicherungspreise dar. Unter Verweisung auf obigen ungemein starken Zugang in diesem Jahre ladet zu weiterer Theilnahme ein

Otto Peckolt in Merseburg,  
L. Hildenhagen in Halle,  
Ferd. Heyland in Weissenfels,  
J. E. Biener in Querfurt.

### Körschen.

Sonntag den 16. August ladet zum Entenschießen mit Büchsbüchsen freundlichst ein

F. Krebs.

### Feldschlößchen.

Sonntag den 16. August Italienische Nacht und volle Musik, wozu bestens einladet

F. Bleier.

Ein anständiges Dienstmädchen, welches in der Küche und Hausarbeit erfahren ist, wird zum 1. October d. J. gesucht am Dom Nr. 262 eine Treppe hoch.

Sonntag den 16. August

### großes Concert

im Bürgergarten.

Anfang Nachmittags 3 Uhr. Entrée nach Belieben.

Braun.

Zwei Mädchen, die in der Mantelarbeit geübt sind, können sogleich in Arbeit kommen bei

Adolph Bergmann, Neumarkt Nr. 941.

Es können noch einige junge Mädchen, welche Lust haben, das Schneidern gründlich zu lernen, am liebsten vom Lande, sofort in die Lehre treten beim

Schneidermeister Wagenschieber.

Ihren freundlichen Wirthen in Lützen für liebevolle Aufnahme am Sonntag den 9. August sagen nochmals herzlichsten Dank in Merseburg

die Mitglieder der Zufmannschen Liedertafel.

Dank.

Wir können nicht unterlassen, den Bürgern der Stadt Lützen für die freundliche und liebevolle Aufnahme bei dem am 9. d. M. dafelbst stattgefundenen Sängersfeste unsern innigsten Dank hiermit auszusprechen.

Die Mitglieder

des Bürger-Schützen-Gesangsvereins zu Merseburg.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis (16. August) predigen:

Domkirche	Herr Abt. Frobenius.	Herr Diac. Buj.
Stadtkirche	Herr Pastor Heimeln.	Herr Diac. Buj.
Neumarktkirche	Herr Pastor Dreifing.	
Altenerbkirche	Herr Pastor Gruner.	
Stadtkirche: Früh 7 Uhr	Beichte und Abendmahl.	Herr Diac. Buj.

Der katholische Gottesdienst fällt hier aus.

Nächsten Sonntag wird Herr Forster seine rühmlichst bekannten Nebelbilder produciren. Dieselben wurden überall mit so allgemeinem Beifall aufgenommen, daß wir nicht unterlassen können, hiermit besonders auf diesen Kunstgenuß aufmerksam zu machen. Die Farbenspiele sind wie die Bilder von überraschender Wirkung, die Perspective ausgezeichnet, die Beleuchtungseffekte wundervoll, so daß gewiß Jeder die Vorstellung mit Befriedigung verlassen wird.

Zwei ehemalige Schanzen bei Merseburg.

Von den verschiedenen Schanzen, welche in älterer Zeit bei der Stadt Merseburg sich befanden, war eine vor dem Gotthardsthore und eine andere vor dem Sixthore. Die erstere wird in der Chronik von Möbius bei folgender Gelegenheit erwähnt:

„Den 12 August 1636 kamen etliche Kaufleute von Lützenburg mit vielen Wagen und Gütern anhero. Als sie nahe an die Stadt Merseburg gelangt und vor dem Gotthardsthore bei der Schanze waren, griffen acht Reuter sie dafelbst an. Ein Kaufmannsdienner aber schießt alsobald einen von dem Pferde, daß er todt herunter fällt; die andern geben

\*) Es war die Zeit des Laurentiusjahrmärktes, welcher früher 5 Tage dauerte.



darauf die Flucht. Dieser Straßenräuber wurde am folgenden Tage am selbigen Orte begraben."

Die vor dem Sitzthore befindliche Schanze lag, neben der jegigen weissenfelder Chauffee, auf einem Plage, welcher seit dem Jahre 1726 zum Stadtgottesacker gehört, und bis 1838 der neue Gottesacker genannt wurde. Sie kommt in den historischen Nachrichten des vormaligen merseburger Bürgermeisters Zöllner an folgender Stelle vor:

"Am 17 Juni 1682 haben die Merseburgischen Prinzen den Zeisischen ältesten Prinzen in ihrer vor dem Gottesacker habenden Schanze (ist gewesen wo igo der neue Gottesacker ist) mit Schießen, Musik und einer Mahlzeit tractirt."

### Eine Wette.

Aus Violetts Reiten und Abenteuer in Nordamerika.

Alle Auserliebhaber in Newyork kennen gar wohl den jovialsten Schenkwirth der Welt, den alten Slick Bradley, den Eigenthümer des Franklin in Pearl Street (in der Perlstraße). Slick Bradley ist der unabhängigste Mann der Welt; er scherzt ganz vertraulich mit seinen Gästen und weiß außer ihrer Speiserechnung noch mehr Geld von ihnen durch Wetten zu gewinnen, denn Wetten ist eine Leidenschaft von Slick; er wettet alles auf alles; widerspricht ihm in dem, was er behauptet, und augenblicklich sind seine zwei Taschenbücher unter eurer Nase. Ich weiß es besser, wird er sagen, nicht so? Was wollt ihr wetten, — fünf, zehn, fünfzig, hundert? Still, ihr wagt es nicht zu wetten, ihr wißt, daß ihr Unrecht habt; und mit einer Miene der Ueberlegenheit und Selbstzufriedenheit wird er lange Schritte über seinen wohlgeschuerten Estrich machen und wiederholt ausrufen: „Ich weiß es besser.“

Slick pflegte sich einst zu rühmen, er habe nie eine Wette verloren; aber seit einem kleinen Vorfalle, der ganz Newyork lachen machte, gefehlt er ein, er habe seinen Meister gefunden, denn obgleich er die Wette gewann, so hatte er doch den Einsatz fünfzigfach bezahlt. Da ich nun die Geschichte von dem lustigen Wirth selbst gehört habe, so will ich sie hier wiedergeben, gerade wie ich sie bekommen — nichts dazu, nichts davon.

Eines Tages traten zwei lebhaft junge Männer in den Franklin; sie stiegen aus einem Kabriolet und waren im höchsten Grade fashionable gekleidet. Als neue Kunden empfing sie der Wirth mit seinem feinsten Lächeln und der größten Höflichkeit und führte sie in den Salon Nr. Eins. Ein reichliches Mittagmahl ward ihnen vorgesetzt, mit verschiedenen Sorten alten Weins und ausgezeichneten Havannas, und der würdige Gastgeber berechnete in seinem Kopf alle die Items, die er anständiger Weise auf die Rechnung bringen könnte, als kling kling, die Glocke ertönte und weg war er die Treppe hinauf, Kreuzsprünge machend, hüpfend, lächelnd, und seine zwei Hände vor seine Augenfenster haltend.

Oh, alter Slick, rief einer von den Stutzern, treffliches Mittagbrod, beim Zeus; guter Wein, seine Cigarren; — viele Gäste, he?

Slick blinzelte; er war in seiner ganzen Glorie, stolz und glücklich. — Nichts besseres im Leben als ein gutes Mittagbrod, fuhr der Stuzer Nr. Eins fort; einige essen, um zu leben — das sind Narren; ich lebe nur um zu essen, das ist die wahre Philosophie. Kommt, alter Bursche, unsere Rechnung macht sie wie für Stammgäste, denn wir gedenken oft hierher zu kommen; nicht so? — Der letzte Theil der Sentenz war an den Stuzer Nr. Zwei gerichtet, der seine Beine sehr comfortable über die Ecke des Tisches gelegt hatte und mit der Gabel in den Zähnen stoderte.

Das werde ich auf Ehre! erwiderte Nr. Zwei mit schlep-pendem Tone. Mittagbrod gut hier, verdammt comfortable; fehlt nichts als der Champagner!

Mein Gott, Gentleman! rief Slick, warum haben Sie es nicht gesagt? Ich besitze den besten in der ganzen Stadt. — In der That, habt Ihr? sprach Nr. Eins, mit den Lippen schmagend; nun habt Ihr auch vom ächten edlen Stoff? So bringt eine Flasche, Wirth, und Ihr müßt Euch zu uns setzen. Bringt drei Gläser — beim Zeus, wir wollen Eure Gesundheit trinken. — Als Slick zurückkehrte, fand er seine Gäste in sehr aufgeregter Laune, ihre Heiterkeit war so krampfhaft, daß sie sich die Seiten halten mußten. Slick lachte ebenfalls, aber ohne dadurch Zeit zu verlieren; in einem Augenblick präsentirte er den Herren die schäumende Flüssigkeit. Sie nahmen ihre Gläser, tranken seine Gesundheit und fuhren dann in ihrer lustigen Unterhaltung fort: Und so hast du also die Wette verloren? fragte Nr. Eins. — Ja, beim Himmel, ich bezahlte die hundert Dollars und das Schlimmste daran war, daß mich alle Welt auslachte. — Slick war ganz verdußt, die jungen

Männer hatten gelacht, sie hatten von einer Wette gesprochen und er wußte nichts von der Sache. Er war mächtig neugierig und da er aus Erfahrung wußte, daß der Wein die Herzen öffnet und die Zungen löst, so machte er einen Versuch, die Ursache der Heiterkeit zu ergründen. — Ich bitte um Verzeihung, meine Herren, wenn ich mir die Freiheit nehme, wenn es Ihnen gefällig wäre, was war der Gegenstand der Wette, die Sie in der Erinnerung in so gute Laune versetzt?

Das will ich Ihnen erzählen, rief Nr. Eins, und Sie werden sehen, was für einen Narren ich aus mir gemacht habe. Sie müssen nämlich wissen, daß es unmöglich ist, dem Pendel einer Uhr mit der Hand zu folgen und die Worte zu wiederholen: hier geht er hin, dort geht er hin, während der Pendel sich hin und her schwingt, das heißt, wenn Menschen um Sie her sprechen, weil Sie das daraus bringt. Eines Tages war ich in Gesellschaft munterer Kameraden in einem Wirthsaale, mit einer Uhr, gerade wie diese in Ihrem Zimmer. Das Gespräch fiel auf die Schwierigkeit, das „da geht er hin und dort geht er hin“ eine halbe Stunde lang fortzutreiben. Wohl, ich dachte, das sei das leichteste Ding auf der Welt und als ich dies äußerte, so forderte man mich auf es zu thun. Die Folge hiervon war eine Wette von hundert Dollars und als ich eingewilligt hatte, daß sie so viel an mich hinsprechen könnten, als ihnen beliebte, aber nur dürften sie mich nicht berühren, so posirte ich mich vor die Uhr, und sang an: „da geht er hin, dort geht er hin,“ während einige meiner Genossen theils zu singen, theils zu schreien, theils zu lachen angingen. Nun, nach drei Minuten sah ich ein, daß die Aufgabe viel schwieriger war, als ich mir gedacht hatte, aber dennoch fuhr ich fort, bis ich jemand sagen hörte: So wahr ich lebe, hier geht Miß Reynolds Arm in Arm mit dem glücklichen Hund, dem Jenkins spaziren. Nun müßt Ihr wissen Wirth, daß Miß Reynolds meine Geliebte und Jenkins mein größter Feind war; so sprang ich an das Fenster, um nachzusehen, ob es wahr wäre, und in demselben Augenblick verfundete mir ein schallendes Gelächter, daß ich die Wette verloren hatte.

Nun war Slick Bradley, wie gesagt ein leidenschaftlicher Freund vom Wetten. Ueberdies that er sich nicht wenig zu gut auf seine Selbstbeherrschung und da er keine Geliebte besaß, auf die er hätte eifersüchtig sein können, so kam er, sobald der Gentleman seine Geschichte geendigt hatte, mit einem Sprung auf den Hauptpunkt.

Wohl, sprach er, Sie haben die Wette verloren, aber das begreife ich nicht. Ich halte es, wie Sie es selbst gethan, für das leichteste Ding in der Welt. Gewiß könnte ich es eine halbe Stunde, ja sogar eine ganze Stunde aushalten.

Die Gentleman lachten und sagten, sie wüßten das besser; der Wirth wurde hitzig und machte den Vorschlag, wenn seine Freiheit die Herren nicht beleidigen würde, eine Wette mit ihnen einzugehen, daß er es eine halbe Stunde aushalten könnte. Zuerst erhoben sie Einwendungen, unter dem Vorbegeben, sie möchten nicht gern sein Geld gewinnen, in der Ueberzeugung, daß für ihn gar keine Chance vorhanden wäre, aber da er darauf bestand, willigten sie ein, zwanzig Dollars mit ihm zu wetten. Slick setzte sich sogleich seines Vaters Uhr gegenüber, fing an mit der Hand dem Pendel zu folgen und wiederholte die Worte: da geht er hin, dort geht er hin. Die zwei Herren entdeckten mancherlei wunderbare Dinge durch das Fenster: zuerst hatte ein Matrose eine Frau ermordet, und ein Gerüste war eingestürzt, dann sahen sie ganz genau, daß es im Laden zunächst am Hause brannte. Slick blinzelte und lächelte wohlgefällig, ohne seine Stellung zu verlassen. Er war zu sehr ein alter Fuchs, um sich durch so kindische Kniffe fangen zu lassen. Plötzlich bemerkte Nr. Zwei gegen Nr. Eins, die Wette werde wohl nicht angehen, weil die Einsätze nicht deponirt worden seien und beide sprachen zu gleicher Zeit den Wirth an. Nicht schlau genug für mich, dachte Slick, steckte seine linke Hand in die rechte Tasche seines Kamisols, nahm das die größeren Noten enthaltende Taschenbuch heraus und übergab es seinen Gästen.

Nun, rief Nr. Zwei seinem Gefährten zu: ich bin überzeugt, du wirst die Wette verlieren; der Bursche ist unerschütterlich; nichts auf der Welt vermag ihn zu rühren.

Wart ein Bißchen, er soll mir bald ablassen, flüsterte der andere laut genug, daß es Slick hören konnte. Wirth, sagte er sodann zu diesem, wir bauen auf eure Ehrlichkeit, daß ihr eine halbe Stunde fortmacht; wir wollen uns nun ein wenig mit der guten Mistreß Slick unterhalten. Hiernach verließen sie das Zimmer, ohne die Thür zu schließen.

Slick war nicht eifersüchtig. Er nicht; überdies wußte er das Schenzzimmer voll von Gästen; es war seiner Mei-

nung nach nur ein Kniff von den Stügern, die ihn wohl unter der Thüre belauerten. Allem nach waren sie indessen nur Neulinge und er würde wohl ihr Geld gewinnen, meinte er, und bedauerte nur, daß die Wette nicht schwerer in das Gewicht fiel.

Zwanzig Minuten waren bereits vorüber, als Slicks kleiner Knabe in das Zimmer sprang: Papa, es ist ein Herr unten in der Schenkstube, der dich sprechen will.

Ein neuer Kniff, dachte der Wirth; sie sollen mich nicht bekommen, obgleich — da geht er hin dort geht er hin. Und als der Knabe sich ihm näherte, um seinen Auftrag zu wiederholen, gab ihm Slick einen Puff: Pack dich — da geht er hin, dort geht er hin.

Der Junge lief schreiend fort und bald kam Mrs. Slick, die in zornigem Tone ausrief: Nun mache doch keinen Narren aus dir; der Ehrenmann ist unten, an den du den Bauplag verkauft hast, und will dir das Geld bringen.

Sie sollen mich dennoch nicht fangen, sagte Slick zu sich selbst. Und auf alle Beleidigungen und Vorwürfe von Mrs. Slick antwortete er nur: da geht er hin, dort geht er hin. — Endlich deutete der Zeiger die halbe Stunde an und der Wirth, der die Wette gewonnen hatte, drehte sich um.

Wo sind sie? sprach er zu seiner Frau.

Sie, wen meinst du denn? erwiderte die Ehehälfte.

Die zwei Herren, wen sonst?

Wie — die sind schon vor zwanzig Minuten fortgegangen. Slick war wie vom Donner gerührt, und das Taschenbuch? stieß er krampfhaft heraus.

Seine Frau schaute ihn mit unbeschreiblicher Verachtung an.

Wie, du Narr, hast ihnen dein Geld gegeben?

Slick sah bald ein, daß der Minus fünfhundert Dollars war, abgesehen von den zwei Dinern. Seitdem wettete er nie mehr anders als gegen baaren Einsatz und in Gegenwart von Zeugen.

### Eine Scene aus dem Freiheitskriege.

Mitgetheilt von F. ....

Am letzten Tag vor der Schlacht von Leipzig war ich Zeuge einer Scene zwischen dem Major eines Bataillons und meinem Capitain, einem Polen, die mir ewig unvergesslich bleiben wird. Die Hütte unseres Majors, gleich anfangs mit mehr Umsicht und kräftiger Konstrukt, die einzige den Windstößen trostbietende, stand dicht neben der meines Capitains. Auch wiegte sich der Major längst im süßen Schlummer, er schnarchte recht behaglich; sein Diener aber, ein schlauer Fuchs, erspähte eben den günstigen Moment, um sich einer langen Bohnenstange zu bemächtigen, mit welcher er das ohnehin schon stattliche Gebäude seines Herrn zu unterstützen gedachte. Der Unglückliche! er hatte nicht bemerkt, daß die Stange bereits mit einem Ende an des Capitains Hütte befestigt war. Er zieht mit Gewalt an derselben und das lustige Schloß meines Capitains sinkt über ihm in Ruinen zusammen. Alle lachten; aber fluchend entwindet sich der Pole den Trümmern und nur seiner Wuth Gehör schenkend, stürzt er auf den Armen zu, welcher ihn solchen Lort gespielt hatte. Todesbleich und zitternd erwartet dieser sein unausbleibliches Geschick; sein Angstgeschrei hat jedoch seinen Herrn erweckt, welcher im Nachkostüm, im grauen, weiten Reitermantel und ein weißes Tuch um den Kopf gebunden, zu Hülfe eilt. Der Major war ein braver, herzenguter Mann, von seinen Soldaten als Vater geliebt, aber zuweilen von einer unbezwinglichen Heftigkeit, die dann jede Grenze der Schicklichkeit und jede Rücksicht verlegten. So ergriff er auch hier, ohne zu prüfen, die Partei seines Burtschen gegen den Capitain gewiß mit allem Unrecht, besonders da sein nobler Diener eben als Dieb debütiert hatte. Er reißt die Bohnenstange aus den Händen desselben; der Capitain hält solche fest am andern Ende und so zerren und streiten sich beide, der Major und der Capitain, nicht wie Männer, sondern gleich ungezogenen Buben, einige Minuten lang im Lager umher. Ich und alle Soldaten waren Zeuge dieses wirklich einzigen Kampfes gewesen; gewohnt, unsere Borgesetzten nur mit Respekt und Furcht zu betrachten, sahen wir solche nunmehr in der lächerlichsten Situation und bei einem so kindischen Streite. Jetzt macht der Capitain scheinbar die letzte Anstrengung, um dem Major die Stange zu entreißen; dieser sucht sich aber mit allen seinen Kräften dagegen zu stemmen. Da läßt der erste plötzlich los und unser Major, klein und rund, fällt rücklings und machte so die innigste Bekanntschaft mit dem ganz schmutzigen Parterre.

Er erhebt sich jedoch schnell wieder, wirft die Bohnenstange von sich, tritt ganz nahe an seinen Gegner und sagt ihm ziemlich laut: Morgen werden wir uns als Männer sprechen; hier waren wir Narren und Sie, Capitain, ein böshafter Narr.

Mit Vergnügen acceptire ich Ihre Einladung auf morgen, erwiderte der Capitain, und ich hoffe, daß unsere Begegnung mit Kugeln sein wird, aber heut ist die Stange die meinige, und triumphirend ergriff er dieselbe.

Freilich wohl, heute die Hürde, aber morgen wird mein beschmutzter Mantel die Grenze unsers Kampfplatzes bezeichnen!

Der Morgen bricht an, die Schlacht beginnt. Stumm und düster standen wir in dichten Massen, nur das Pfeifen der Kugeln beachtend, die der Feind so höflich war, uns zuzusenden und das Commandowort unsers kleinen Majors vernehmend: immer fest und immer kräftig! desselben Mannes, welchen wir gestern so kindisch sahen. Tirailleure wurden nun zurückgenommen, die Colonne zum Bajonnetangriff beordert. Der Feind verläßt seine erste Position und wie im Siegesflug erstürmen wir diese und auch die zweite. So von Erfolg zu Erfolg wird unser Bataillon vorwärts getragen und immer ist mein tapferer Capitain der erste, um die Befehle unsers Majors pünktlichst auszuführen. Man konnte deutlich den Wetteifer unter diesen Ehrenmännern wahrnehmen. In der dritten Position vertheidigt sich aber der Feind mit unerhörter Hartnäckigkeit, so daß unsere Soldaten trotz aller ihrer moralischen Ueberlegenheit weichen müssen. Vorwärts, meine braven Jungen! ruft bittend der Major; mir nach, Soldaten! der Capitain, und indem er die sinkende Fahne ergreift, deren Träger eben erschossen worden war, hebt er sie hoch in starker Faust und stürzt mitten in den Feind. Mit tausendstimmigem Hurrah! folgt ihm sogleich das Bataillon und die andern alle. Die alte Kaisergarde ist zum eiligsten Rückzug gezwungen. Der Major steht und bewundert den Braven, seinen erbitterten Gegner von gestern. Er ruft ihn zu sich und schließt ihn brüderlich in seine Arme, symbolisch umfängt der Mantel die beiden Gegner. — Worte vermögen nicht, solche Scenen zu beschreiben. Aber fatales unbegreifliches Geschick! eine feindliche Kanonenkugel saust daher und reißt sie beide nieder; sie athmeten nicht mehr. Versöhnung war ihr letzter Gedanke.

Peter der Erste besohnte gern Verdienste, strafte aber eben so hart Vergehen. „Ich weiß wohl,“ sagte er öfters, „daß die Ausländer mich für barbarisch halten, aber ich kann mich unter den jetzigen Umständen nicht anders verhalten. Sobald die Nation gefitteter und ihre Denkweise gebessert wird, bedarf es solcher Strenge nicht mehr.“ — Gegen Niemanden war er nachgebender als gegen den Fürsten Mentischikof, den er aus dem Staube erhoben und zu den wichtigsten Diensten gebrauchte, obgleich er weder schreiben noch lesen gelernt hatte. Oft schon hatte er ihn auf Abwegen getroffen, und ihn derb, aber wohlmeinend darüber zurecht gesetzt, und ihm besonders aufs strengste verboten, Bestechungen anzunehmen. — Einst erfuhr Peter, daß Mentischikof sich trotz diesem strengen Verbote dennoch hatte bestechen lassen, er fuhr daher in der Morgenstunde in einem Schlitten zu ihm und fand ihn im Bette. Hier hielt er ihm seine groben Vergehungen vor, für welche er zehnmal den Tod verdient habe, dies Mal aber aus besonderer Gnade mit einer Prügelstrafe davon kommen sollte. Dabei nahm er seinen Dobsha (einen dicken Stock), prügelte den jungen Fürsten tüchtig durch und verließ ihn. Unterwegs begegnete ihm Apraxin, Schafferos, Golostin und einige andere Große. Auf die Frage wohin? antworteten diese, daß heute der Namenstag des Fürsten Mentischikof sei und sie ihm ihren Glückwunsch bringen wollten. „Gut,“ ich komme mit Euch, und will vorausfahren, folgt mir in kurzer Entfernung!“ — Mentischikofs Kammerdiener, der den Kaiser zurückzuführen sieht, meldet es vor Schreck seinem Herrn, der nicht anders glaubt, als daß es noch einmal auf seinen Rücken abgesehen sei. Peter aber trat mit freundlicher Miene herein, gratulirte ihm zu seinem Namenstage, lud sich mit den Uebrigen zu Mittag bei dem Fürsten ein, während der mürbe geprügelte Wirth kaum seine lahmen Glieder fortschleppen konnte. —

### Zweifelhige Charade.

Die Erste ist des Räubers Feind;  
Die Zweite ist mit ihm verent.  
Das Ganze thut wohl nimmer viel;  
Denn Nichtsthun ist sein höchstes Ziel.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

B  
sündliche  
als We  
mietlos  
tober 18  
bermißt  
ben wir

Don  
im Stat  
durch,  
der Ver  
M

B  
Part h  
Polizei  
bekannt  
M

G  
garnison  
ments  
sind un  
tergeben  
Ställe,  
und vor  
W  
immerun  
forderun  
nach der  
ben wer  
M

S  
sich bef  
Zeh e  
behuß  
Kreisger  
Regimere  
worden  
sein M  
M  
näher k  
zu verb  
in Lau  
M

S  
Zebe, 2  
nat, 4)  
6) Sta  
kurz un  
hellblon  
besonde  
Waffen  
Halebir  
mit S